



Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 13. November.

Eine Fahrt auf der Eisenbahn.

In Frankreich ist jetzt eine Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon eingerichtet; man besteigt in erster Stadt den Dampfswagen, welcher aus mehreren Abtheilungen besteht, vorn sitzen sechs Personen, jede höchst bequem in einem Lehnstuhl, auf dem Vordruck befindet sich der Führer in Uniform mit einer Trompete in der Hand, im Wagen haben 24 Personen bequemen Platz und hinten sitzen wieder sechs wie vorne. Im Fall sich viel Passagiere vorfinden, wird ein anderer Wagen dem ersten u. s. f. angehängt, und nach gegebenem Signal der Abfahrt vom Conducteur setzt sich der Wagen erst langsam in Bewegung und fährt dann immer rascher, bis endlich schnell reisend dahin, immer gerade aus über Thäler und durch Berge. Was ich empfand, als ich mich zum erstenmale diesem neuen Elemente anvertraute, läßt sich nicht beschreiben. Mit so reisender Schnelle durch so viele Berge zu fahren, über so viele Klüfte sich zu schwingen, und zwar mittelst zweier nebeneinander herlaufender Eisenschienen! Diese Schienen sind jede zwölf Fuß lang und ruhen auf Pfosten. Neben der Bahn liegen ihrer eine Menge in Bereitschaft, um solche, die etwa zerbrochen würden, zu ersetzen, was in kurzer Zeit geschehen ist. Die Reibung der Räder ist fast ganz unmerklich, obwohl wir noch im Wagen fahren, die nicht in Federn hängen. Wie wird es seyn, wenn man auch auf dieser Bahn in eleganten englischen Kaleschen fährt! Die Wagen auf der Eisenbahn unterscheiden sich übrigens von gemeinen Fuhrwerken nur durch den Bau der Räder: sie sind ganz von Eisen und am Rande leicht umgebogen, so daß sie genau auf beide Geleise passen. — Kaum hat man eine Meile zurück-

gelegt, das heißt, kaum sitzt man fünf Minuten, so fährt man mit einem Male unter ein düsteres Gewölbe, das einen angähnt, wie der Schlund der Hölle. Rüstet euch, wickelt euch in eure Mäntel, es geht jetzt durch einen Berg, der nicht weniger als 1507 Meter, d. i. 4600 Fuß breit ist. — Unter diesem Gewölbe und seitlich, links und rechts von der Bahn, sieht man ein Duzend Oeffnungen, welche so viele Steinkohlenminen sind. Jetzt darf man hier nur auf den Boden schlagen, so hat man Steinkohle und zwar von der allerbesten Qualität. Ja auch in diesem Punkte ist eine wahre Revolution vorgegangen; vor wenigen Jahren wäre einer von ganz St. Etienne ausgelacht worden, der prophezeit hätte, man werde eines Tages zu ebener Erde in die Kohlenruben gehen, man werde einst nicht mehr nöthig haben, durch tiefe Schächte, in einem schwankenden Eimer, eine flackernde Lampe in der Hand, auf die Gefahr vom Eimer erschlagen zu werden, in jene unterirdischen Städte niederzufahren. Ja eine Grube zu befahren, war sonst ein schlimmes Stück Arbeit: langsam stieg man nieder in die feuchten Tiefen, langsam wieder herauf; sorgsam mußte man sich von den Wänden und von der herausgezogenen Steinkohle fern halten. Aber jetzt wendet man sich in jenem Gewölbe rechts oder links, und ist mitten in der Mine; und so gelangt denn die bisher tief in Eingeweiden der Erde verborgene Steinkohle, die man sonst mit so unsäglicher Mühe zu Tage förderte, geradewegs heraus auf die Eisenbahn, die sie im Fluge nach Süd und Nord verführt. Ganz unbezweifelbar ist es, was dadurch an Zeit, Menschen, Geld, Gefahr erspart wird: um so mehr, als in diesen an die Eisenbahn stoßen

den Gruben wiederum kleine Eisenbahnen für die Schiefkarren angelegt werden, welche ihre Ladung in die Wagen auf der Hauptbahn entleeren. Auf diese Weise kann eine Last Steinkohlen gebrochen, verladen und auf die Rhone oder Poire geschafft werden. Alles in einem Tage. Dies giebt wohl einen hinlänglichen Begriff von den unermesslichen Vortheilen der Eisenbahn. Man bedenke dabei noch, daß auf dem ganzen Landstrich, durch den die Bahn zieht, sämtliche Eigenthümer von Hochöfen, Kohlengruben, Sandgruben, Glashütten, Quincailleriesfabriken, kurz, wer Fabrikate zu Markt bringt, wobei die Fracht einen bedeutenden Theil des Werthes der Waare ausmacht, eigene Eisenbahnen für sich, eigentliche Vicinal-Eisenbahnen anlegt, welche von den Fabriken zur Hauptbahn laufen. — Bald sind wir in Lyon und können uns rühmen, die merkwürdigste Reise gemacht zu haben, die man bis dato auf dem Festlande machen kann. In kürzerer Zeit, als man braucht, um zu Pferde zwei englische Meilen zu machen, haben wir funfzehn Meilen zurückgelegt, und zwar im bergigtem Lande voll Schluchten, Bächen und Löchern. Ueber alle denkbaren Schwierigkeiten sind wir weggeflogen: hier ist ein Berg durchbohrt, dort einer aufgedrungen, hier eine furchtbare Schlucht ausgefüllt, dort über eine andere eine Brücke von funfzehn Jochen geschlagen. Auf dem ganzen Wege, links und rechts, liebliche oder furchtbar schöne Landschaften, überall ungeheure Gewerbsthätigkeit, wo man den Blick hinwendet, Feuer, Eisen, Getöse, tausendfarbige Seide, lachendes Grün, und an dem Allen fliegt man so sanft, wie in einer Wiege, so ohne Gefahr vorüber, die Gefahr abgerechnet, die man in jedem Berggewölbe läuft.

Die Erdrosseler in Ostindien.

Die Glieder dieser schrecklichen religiösen Secte in Ostindien tödten nie auf eine andere Weise als durch Erdrosselung, wozu sie sich eines Tuches bedienen. Nie berauben sie einen Reisenden eher, als bis sie ihm das Leben genommen; dann aber verscharren sie sofort, wenn Zeit und Dertlichkeit es erlauben, den Leichnam, und die Vorsicht, die Heimlichkeit, die Ordnung und Regelmäßigkeit dabei sind so groß, daß es fast unmöglich ist, einen einzi-

gen ihrer Morde zu entdecken. Dadurch glauben sie den Willen ihrer Göttin Kali oder Bawani zu erfüllen, die zu Binda-Chul bei Mirzapour einen Tempel hat, dessen Dienst Priester ihrer Secte versehen, und mit den gräßlichsten ihrer Thaten prahlen sie, als wären es die verdienstlichsten. Uebrigens ziehen sie in Haufen von 100 — 200 Individuen und gebrauchen dabei alle List, ihr eigentliches Gewerbe zu verhehlen. Der Bluttot oder Erdrosseler trägt vorn am Gürtel das Tuch, das Werkzeug des Verbrechens, gewöhnlich ein Stück feinen und starken baumwollenen Zeuges, ohngefähr 2 Fuß 9 Zoll lang, an dessen einem Ende sich eine Schleife befindet. Ist ein Mord beschlossen, so geht der von Jemanden dazu bestimmte Erdrosseler (Bluttot genannt) dem Schlachtopfer gewöhnlich auf dem Fuße nach, ergreift mit der linken Hand das Tuch bei der Schleife, und indem er die rechte ungefähr 9 Zoll höher hält, wirft er es über den Kopf um den Hals des Unglücklichen, den er so von hinten erdrosselt. Er kreuzt die Hände in dem Augenblicke, in welchem das Opfer fällt, und die Sicherheit und Genauigkeit dieser combinirten Bewegung ist so groß, daß, bevor der Körper in seinem Falle die Erde berührt, dessen Augen aus ihrem Kreise treten und jedes Lebenszeichen verschwunden ist. Ist zufällig das angegriffene Individuum ein Mann von großer Stärke, oder ist der Erdrosseler ein Neuling, so ergreift einer seiner Kameraden das Ende des Tuches und beendigt die Operation. Das Meisterstück ist, daß mehrere Personen in dem nämlichen Augenblicke ermordet werden, ohne daß ihnen so viel Zeit geblieben ist, ein Geschrei auszustößen oder ihr gegenseitiges Loos zu ahnen. Um den Erdrosseler bei seinem Geschäfte zu unterstützen, ist ihm noch ein Gehülfe unter dem Namen Samsefah adjungirt; sein Geschäft besteht darin, den Reisenden, wenn er zu Fuß ist, bei der Hand zu erfassen, oder ist er zu Pferde, beim Reine, um ihn zum Falle zu bringen. Sonderbar ist es, daß die durch die Habsucht der Räuber entstandenen Streitigkeiten immer ohne Blutvergießen beigelegt werden. Man könnte glauben, daß sie ein Vorurtheil gegen Blut haben; denn wenn sie verfolgt werden, so machen sie von ihren Waffen keinen Gebrauch, auch selbst dann nicht, wenn es zu ihrer persönlichen Vertheidigung

nöthig wäre. Nichts verabscheuen sie mehr, als den Titel „Dieb“ und ermangeln in keinem Falle, wo sie öffentlich vor Gericht geladen werden, dagegen zu protestiren, indem sie erklären, daß, weit entfernt, eine solche abscheuliche Handthierung wie den Diebstahl zu treiben, sie denselben aufs tiefste verachten. Sie halten sich für eben so rechtliche und Vertrauen verdienende Leute, als irgend Einer. Auch haben sie in der That den Ehrgeiz, für Männer von Stande gehalten zu werden, und vermenden zu dem Ende einen großen Theil ihrer Schätze auf Puz. Selbst diejenigen, die verhaftet als Zeugen pro und contra in Sachen, wegen welcher ihre Kameraden belangt waren, vor Gericht gezogen wurden, waren immer mehr darauf bedacht, anständig gekleidet zu erscheinen, als auf alles Andere. Im Ganzen sind es Leute von sanftem, friedlichem und listigem Character, was mit der Grausamkeit ihrer Handthierung den schneidendsten Contrast bildet. Ihr Raubmordsystem hat eine dermaßen große Ausdehnung gewonnen, daß man sich keine Vorstellung von dem Verluste an Menschen und den dadurch bewirkten materiellen Verlusten machen kann. Mehrere von den Erdroffelnern, deren man habhaft geworden, haben gestanden, daß sie 25 bis 30 Jahre Mitglieder der Bande gewesen und täglich 10 bis 20 Individuen getödtet hätten, was auch Hunderte von ihren Kameraden gethan; dies macht die Gesammtsumme ihrer Mordthaten auf Tausende steigen.

Ahnung. In Erwartung einer mörderischen Schlacht wurde schon mancher Krieger von einer trüben Ahnung befallen, die ihm an vielen frühern Tagen der Gefahr gänzlich fremd geblieben ist; natürlich, daß er sie als das Vorgefühl eines nahen Unglücks sich erklärte. Bei lebhaften Geistern wirkt dies Gefühl noch weit stärker, und bei ihrer erhitzten Einbildungskraft, welche ihnen die bevorstehende Blutarbeit recht deutlich ausmalet, glauben Sie eine innere Stimme zu hören, die ihnen zuruft: „Der nächste Tag ist dein letzter.“ — Unter einer so großen Zahl muß bei vielen die Ahnung in Erfüllung gehen.

Am Vorabend der Bürgergeschlacht bei Malplaquet, den 17. September 1709, waren die preussischen Generale im Zelte des Kronprinz-

zen versammelt, um die Rollen zu empfangen, welche der Held Eugen den preussischen Truppen bei dem großen Trauerspiel zugetheilt hatte. Ein gleichgültiges Gespräch entspann sich darauf, mitten in demselben wurde General Tettau, stets brav und tapfer, plötzlich vom Vorgefühl des nahen Todes ergriffen. Schnell faßte er die Hand des Prinzen, küßte sie mit Heftigkeit, Thränen fielen darauf. „Leben Sie wohl,“ rief er hastig aus, „leben Sie glücklich, gnädigster Herr, morgen falle ich in der Schlacht.“

Während der Prinz sich bemühte, durch sanfte Worte Tettau's trübe Ahnung zu verabscheuen, rief plötzlich ein Generaladjutant des Kronprinzen, von demselben Gefühle ergriffen, aus: „Morgen um diese Zeit bin auch ich todt,“ und stürzte aus dem Zelte fort. Unter den Schlachtopfern des folgenden Tages befanden sich auch Tettau und dieser Generaladjutant.

Als in der Mitte des Mai 1809 das französische Heer in der Lobau sich sammelte, ritten die Brigadegenerale Souler und Ramand nach Humberg, um ihren Divisionsgeneral l'Espagne abzuholen. Sie fanden ihn allein, ernst und düster. „Die Zeit drängt uns noch nicht, lassen Sie mich noch eine Stunde allein.“ Er benutzte sie, um einen Brief zu endigen, worin er von seiner Gattin und seinen Kindern Abschied nahm. Schweigend stieg er dann zu Pferde, übersah noch einmal die weite Gegend und reichte darauf seinem Hausherrn die Hand. „Leben Sie wohl,“ rief er ihm zu, „wir sehen uns heute wohl zum letzten Mal.“ Bei einem der ersten Angriffe seiner Kürassiere riß eine Kartätschenkugel ihm seine Kopfbedeckung hinweg; gleich darauf zerschmetterte eine Kanonenkugel seine Stirn.

Von einer Maskerade, welche zur Feier eines kürzlich in ** stattgefundenen Volterabends veranstaltet war, am frühen Morgen in idealisirter Zigeunertracht heimkehrend, fand der Referendarius N. zwar glücklich seinen Wohnsitz, und beim Oeffnen der Hausthür machte das Haus nicht Miene, beim Schlüssel vorbeizuwandern, wie es mit einem jüngern und ältern Manne nach ähnlicher Veranlassung ging; auch gelangte er glücklich die Treppe hinauf bis in die Nähe seines Schlafzimmers; doch, ver-

dammt! hier geräth ihm eine andere Thür in die Hand, und aus ist's nun wahrscheinlich mit aller Ueberlegung; denn einige Stunden später veranlaßt die nicht ganz geschlossene Thür eines Ofenlochs den Hauswirth nach der Ursache des Offenstehens derselben zu forschen, und siehe, da findet er, in demselben eingeeengt, dem Anscheine nach jedoch behaglich schlafend, einen phantastisch gekleideten Mann-siken. Er eilt sogleich, seine Miethsleute zum Succurs zu rufen, und der in der Nacht nicht geschwärmt habende Stubengenosse des unfreiwilligen Ofenhockers vereinigt sich mit ihm, den muthmaßlichen Fremdling festzunehmen. Doch siehe da, als man ihn näher betrachtet, erkennt man sogleich den friedlichen Zigeuner; jedoch gehörte noch die vereinte Kraft beider nüchternen Männer dazu, ihn einem bequemen Lager zu übergeben, von dem er erst einige Stunden später, nicht wissend was sich mit ihm ereignet hat, mit neuen Kräften, jedoch auch nüchtern, sich erhebt.

Die verunglückte Probepredigt.

Der berühmte Sprachforscher Adelong verunglückte mit seiner Theologie, nach seiner eignen Erzählung auf folgende Weise: Er war nach seinen Universitäts-Jahren Hofmeister auf dem Lande, mit ziemlich sichrer Aussicht auf eine Predigerstelle, und hielt deshalb eine Probepredigt. Ein hübsches, aber muthwilliges Mädchen droht ihm am Abend vorher, sie werde ihn necken und aus dem Concept bringen. Adelong behauptet, das sey unmöglich, besteigt die Kanzel ganz getrost und beginnt seine salbungsvollen Worte — hilf Himmel! da tritt der Kanzel gegenüber, wo eine Thür mit einigen Stufen in die Kirche herabgeht, in dem Augenblick, wo er die Textworte spricht: „wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle!“ die hübsche Kleine verspätet herein, gleitet aus, fährt die Stufen herab und kommt am Boden in eine so possirliche Lage, daß Adelong laut auflacht, den Faden verliert und abtreten muß. Dem lieben Mädchen haben wir den Sprachforscher zu verdanken!

Man fragte in einer Gesellschaft, woher es käme, daß die Rechnungen der Advocaten Liquidationen hießen, da das lateinische Wort liquidus, von welchem jenes abgeleitet werde,

ursprünglich flüssig bedeute. Ein Wisling antwortete! „Weil dem Klienten, wenn er jene zu Gesicht bekommt, gewöhnlich die Augen übergehen, also flüssig gemacht werden.“

Zwiebeln von außerordentlicher Größe zu erziehen. Man lege oder hänge die Zwiebeln den Winter über neben oder hinter einen eingheizten Ofen, daß sie fast ganz austrocknen. Im Frühjahr lege man sie in die Erde, alsdann treiben sie kleine Stengel, wachsen aber, daß eine wohl ein Pfund und mehr wiegt.

Eine einfache und die Stoffe nicht angreifende chemische Dinte zum Markiren der Wäsche, Leinen- und Baumwollenzeuge, und die, für kleine Haushaltungen, wie für Bleichen im Großen gleich brauchbar ist, wird auf folgende Weise bereitet: Man befeuchtet die Stelle, an welcher man die Leinwand zc. bezeichnen will, mit der Auflösung Nr. 1. und läßt diese eintrocknen. Hierauf schreibt man auf diese Stelle die verlangten Buchstaben mit der Dinte Nr. 2. Recept zu Nr. 1. Man nimmt Pottasche, (basische kohlen-saure Pottasche) 4 Loth; destillirtes Wasser 2 Loth. Die Auflösung wird filtrirt und aufbewahrt. Recept zu Nr. 2. Man nimmt Höllenstein (salpetersaures Silber) 3 Quentchen; arabischen Gummi, gepulvert, 1 Loth; Saftgrün sechs Quentchen, und löset alles dieses in 4 Loth destillirtem Wasser auf; die Auflösung wird in einem wohlverstopften Gefäße aufbewahrt.

Klage und Hoffnung.

O! welchen Schmerz hab' ich nicht schon empfunden,
So lange mich die Liebe hier entflammt;
Doch habe ich in kummervollen Stunden
Des Schicksals Mächte niemals hier verdammt.
Geduldig habe ich den Schmerz ertragen,
Den Untren mir so oft hat auferlegt.
Und manchen Kummer, manche bittere Klagen
Hat mir schon oft die treue Brust bewegt. —
Des Schicksals Mächte hatten kein Erbarmen
Mit mir, der nur die wahre Tugend liebt.
Ich sah mein Glück in buhlerischen Armen,
Und ach! mein Herz ward traurig und betrübt.
Doch hab' ich nicht dies Mißgeschick verflucht,
Geduldig hier ertragen meinen Schmerz;
Perlorbes Glück von neuen aufgesucht,
Allein ich fand bis jetzt kein treues Herz.

Doch plötzlich strahlt ein neuer Stern der Liebe
Mir Armen, der mit Untreu stets belohnt,
Ich athme leicht, o daß sie grüne bliebe
Die Hoffnung, die mir neu im Herzen thront.

Ich habe nun das Ideal gefunden,
Was sich in meiner Phantasie gezeigt;
Schon glücklich träume ich mir hier die Stunden,
Wo reine Liebe ihre Hand mir reicht.

O Ideal! Du öffnest mir die Pforten
Zu Deinem Herz, o himmlisch Götterglück!
Verkündigen kann ich es nicht mit Worten,
Wie mich beglückt Dein treuer Liebesblick.

Ich werde fest auf Deine Treue bauen,
Stets weiden mich an Deinem sanften Blick,
Sanft lächelnd in Dein liebend Auge schauen
Und dankbar seyn für dieses hohe Glück.

Nie werd' ich Dich, o Theure, hier betrüben,
Die Tugend soll uns stets zur Seite seyn,
Nur rein und innig werde ich Dich lieben
Und treue Liebe soll Dich stets erfreun.

E. Mh.

Viersylbige Charade.

Die beiden Ersten Sylben schen'n das Licht;
Im Dunkeln taugen die zwei Letzten nicht.
Und was im ganzen Worte wird genannt,
Ist allgemein als kluger Narr bekannt.

Auflösung des Doppelrathfels im vorigen Stück:
R a s s a b a c h.

Bekanntmachungen.

(857) Verpachtung eines Ladens.
Der Laden im Sixtithore, den bis Neujahr
1834 die vermittelwete Hobusch im Pachte hat,
soll Sonnabend,

den 16. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor uns an Magistratsstelle anderweit auf drei
Jahre verpachtet werden.

Merseburg, den 8. November 1833.

Der Magistrat.

(858) Bekanntmachung. In einer
bei uns anhängigen Untersuchung ist die Ver-
nehmung des Johann Friedrich Thielemann,
aus Großhelmsdorf gebürtig, erforderlich. Der-
selbe hat an verschiedenen Orten theils als
Knecht, theils als Brenner, zuletzt bei dem
Debster Bornschein zu Porbis und Goddula
gedient, von letzterm vor Kurzem ein Dienst-
attest erhalten, um als Brenner in Dienste zu
treten, sein jeziger Anfenthalt ist aber nicht

zu ermitteln gewesen. Wir requiriren die
Wohlwöhllichen Behörden, denen der Aufent-
halt des Thielemann bekannt ist, uns davon
Nachricht zu geben, auch den Thielemann zu
veranlassen, daß er sich bei uns melde.

Halle, den 1. November 1833.

Königl. Preuß. Inquisitoriat.

Schulz.

(865) Auction. Auf den 25. Novem-
ber 1833 und folgende Tage, Vormittags von
9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5
Uhr, sollen im Dietrichschen Hause in der Brei-
tegasse sub Nr. 350. verschiedene Mobilien und
Effecten, bestehend in Gläsern, Porzellan,
Steingut, Zinn, Kupfer, Messing, Blech,
Eisen, einer goldenen Halskette, einem Paar
vergleichen Ohrringen, einigen Fingerringen,
Wäsche, Federbetten, neuer Leinwand zu ver-
schiedenen Sorten, Bettbarchent, einigen Res-
sen Kattun, geschlossenen Federn, Sophas,
Stühlen, Tischen, Commoden, Spiegeln, Uhr-
ren, Schränken, Bettstellen, Kleidungsstücke
und andern Effecten; den 29. November und
folgende Tage d. J. aber auf dem alten Rath-
hause, eine Treppe hoch im alten Saale, Tische,
Stühle, Schränke, Commoden, Federbetten,
Wäsche, männliche und weibliche Kleidungs-
stücke, Schießgewehr und andere Effecten, ge-
gen sogleich baare Bezahlung in Preuß. Cour.,
den Thlr. zu 30 Sgr., meistbietend verkauft
werden. Kataloge hierüber sind vom 19. d. M.
beim Königl. Gerichtsamt für den Stadtbezirk,
bei dem Herrn Kaufmann August Steckner und
im Dietrichschen Hause unentgeltlich zu bekom-
men, die zu verkaufenden Gegenstände aber
können den Tag vor der Auction in genannten
Localen in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 11. November 1833.

Königl. Gerichts-Amt Stadtbezirks.

Schäfer.

(851) Holz-Auction. Donnerstags,
den 21. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen in dem Creypauer Ruthenholze 62 Stück
Eichen von verschiedener Stärke an Ort und
Stelle meistbietend gegen gleich baare Bezah-
lung öffentlich verkauft werden, welches Kauf-
liebhabern hiermit bekannt gemacht wird.

Die Gemeinde Creypau.

(852) Auktion. Auf dem Werdergute bei Merseburg sollen in dem dazu gehörigen Nickelsgewehricht eine Quantität Reisholzschode an die Bestbietenden gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden, wo sich Kauflustige

den 19. November 1833, früh 8 Uhr, im benannten Nickelsgewehricht einfinden wollen.

(854) Holz-Auktion. Auf kommenden Freitag, als

den 15. November 1833, sollen in dem Rittergutsholze zu Tragarth eine Anzahl Reisholzschode und mehrere alte Weiden verkauft werden. Käufer können sich an benanntem Tage, früh 10 Uhr, in der Tragarther Schenke einfinden.

(856) Auktions-Anzeige. Montags, den 18. November d. J., früh von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr, sollen in dem Hause des Posamentirer Rausch, am Markte Nr. 257., eine Partie Möbels, Kleider, Wäsche, Betten, Hausgeräthe, Porzellan und Silberzeug gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 14. November 1833.

(866) Haus-Verkauf. Veränderungs halber bin ich gesonnen, mein in der breiten Gasse in der Nähe der Post belegenes, in baulichem Stande sich befindendes Wohnhaus, worin sich fünf Stuben, vier Küchen, zwei Böden, mehrere Kammern, ein großer Keller und ein Material-Laden befinden und welches mit einem großen Hofe, einer Thoreinfahrt, Holz- und Torfremise, Stallung für fünf Pferde und einem Brunnen versehen ist, aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich sowohl zur Schenkewirthschaft als zum Materialhandel, welches beides bisher darin betrieben worden ist, hauptsächlich aber für einen Fleischer, sowie zu jedem andern Geschäft.

Es können darauf 600 Thlr. zur ersten Hypothek gegen vierteljährige Kündigung und vierprocentige Verzinsung stehen bleiben und kann dasselbe, sowie die Bedingungen täglich bei mir in Augenschein genommen werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich bei mir unmittelbar zu melden, Unterhändler aber werden verboten.

Merseburg, den 11. November 1833.

K a u e r.

(861) Billiger Tuchverkauf.

Auf der letzten Frankfurt an der Oder Messe brachten wir durch besonders glückliche Einkäufe, da es dort fast gänzlich an Einkäufern mangelte, ein sehr schön sortirtes Tuch-Waarenlager, in den billigsten Preisen an uns. Da wir aber auch außer diesem noch ein ansehnliches, aus den Niederländischen und andern guten Fabriken herstammendes, bereits früher mithin ebenfalls auch billig eingekauftes Tuchlager vorrätzig hatten, so sind wir nun durch diese Vorräthe, trotz der sehr hoch gestiegenen Tuchpreise, immer noch auf lange Zeit in den Stand gesetzt, unsere Tuchwaaren in den Preisen zu verkaufen, wie sie vor zwei Jahren verkauft worden sind. Jeder Einkauf im Großen wie im Kleinen, wird die Richtigkeit unserer Anzeige bestätigen.

Merseburg, den 11. November 1833.

C. G. Friedrich u. Comp.

(862) Tuchverkauf. Wir empfehlen dem resp. verehrten Publikum unser gut sortirtes Raifertuchlager, was wir von der Frankfurter Messe und aus den Niederlanden neuerdings empfangen, und die wir ebenfalls in den allerbilligsten Preisen verkaufen können.

Merseburg, den 11. November 1833.

C. G. Friedrich u. Comp.

(840) Verkauf. Eine gute und neue Achs-Chaise mit Vorder-Verdeck, sehr wenig gebraucht, steht hier zu verkaufen; Altenburg Nr. 41.

Merseburg, den 4. November 1833.

(864) Logis-Vermiethung. Von jetzt ab ist in meinem Hause eine Stube an einen ledigen Herrn mit Möbels zu vermieten. Merseburg, den 11. November 1833.

Eduard Seyfert.

(841) Logis-Vermiethung. Eine meublirte Stube nebst Schlafkammer, und wird es verlangt, mit einem auch zwei guten

Betten, ist im Hause alhier, Altenburg, Nr. 41., zu vermiethen und sofort zu beziehen.
Merseburg, den 4. November 1833.

(838) Bekanntmachung. Daß künftig alle Freitage im Brauhause der hiesigen Vorstadt Neumarkt Erlanger Bier, so wie fortwährend alle Dienstage Lichte-Bier zu haben ist, solches wird einem geehrten Publico ergebenst angezeigt.

Die Tonne Lichte-Bier 2 Thlr.

Die Theilkanne (12½ Quart) 6 gGr.

Die Tonne Erlanger Bier 2 Thlr. 12 gGr.

Die Theilkanne 8 gGr.

Merseburg, den 4. November 1833.

Berger.

(853) Bekanntmachung. Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den Gasthof zum goldnen Arm alhier von Herrn J. Kriegner käuflich übernommen habe und die darin bestandene Wirthschaft mit der möglichsten Sorgfalt fortführen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, den Wünschen der resp. Reisenden, so wie den geehrten hiesigen Gästen, welche mir die Ehre ihres Besuchs geben, auf das Pünktlichste zu entsprechen, und versichere die billigste und prompteste Bedienung.

Merseburg, den 8. November 1833.

Carl Julien,

Gastwirth zum goldnen Arm.

In Bezug obiger Bekanntmachung verfehle ich nicht, allen resp. Reisenden, Freunden und Bekannten, die mir so eine lange Reihe von Jahren ihr Vertrauen schenkten, mich mit ihrem Besuch beehrten, hiermit meinen verbindlichsten Dank abzustatten, mit dem Wunsche, auch dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger übergeben zu lassen.

Joseph Kriegner.

(863) Etablissements-Anzeige.

Eduard Seyfert

hat am heutigen Tage in seinem, in der Burgstraße alhier gelegenen, sonst Ursinufischen Hause, eine Material- und Tabackhandlung eröffnet, und em-

pfiehlt sich sowohl einem hiesigen als auswärtigen Publikum, mit der Versicherung, bei möglichst billigen Preisen stets gute Waaren zu liefern; auch wird das von ihm bisher betriebene Regen- und Sonnenschirm-Geschäft unverändert seinen Fortgang haben.

Merseburg, den 11. Novbr. 1833.

(860) Verloren, Ein Viertelsoos Nr. 44214. 5ter Klasse, Buchstabe c., 68ster Klassen-Lotterie ist verloren gegangen; es wird Jedermann vor dem Ankauf dieses Looses gewarnt.
Merseburg, den 9. November 1833.

Friedrich Koch.

(839) Capital-Gesuch. Es werden zwei Capitale, jedes zu 6000 Thlr. Courant, auf pupillarische Sicherheit zweier Rittergüter à 4 Procent gesucht; nähere Nachricht giebt kostenfrei die Expedition dieses Blattes.

(850) Bekanntmachung. In Nr. 29. d. Bl. unter Nr. 558. befindet sich eine Annonce von einem Kleiderverfertiger für Herren, Namens Haffe, gegen welchen die Schneider-Innung zu Schaafstädt in Nr. 30. derselben bemerkte, daß sie diesen Mann nicht kenne. Ich kann dem Publikum versichern, daß ich in den drei Hauptstädten mein Metier richtig betrieben habe; in Noßleben war ich als Meister wohnhaft und mußte von da meinen Wohnsitz wegen des Brandes verändern.

Ich empfehle mich hiermit nochmals dem werthgeschätzten Publikum der umliegenden Gegend und bitte mich mit gütigen Aufträgen zu beehren. Im Uebrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung in Nr. 29. d. Bl.

Schaafstädt, den 10. November 1833.

Haffe,

Herrenkleider-Verfertiger.

(859) Bekanntmachung. Es wünschen ein Paar Eheleute ein Kind anzunehmen; dieselben sind kinderlos und werden es als ihr eigenes erziehen. Das Nähere ist in der Expedition dieser Blätter zu erfahren.

Merseburg, den 11. November 1833.

(834) Funfzig Thaler Belohnung werden hiermit demjenigen zugesichert, der einen von den Thätern, welche mir im Monat Juli vier große Böttchreifen und in der Nacht vom 1. zum 2. October die Ackerpflüge auf dem Felde gänzlich zerschnitten, so entdeckt, daß gegen denselben die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung erfolgen kann.

Rittergut Kölzen, den 10. October 1833.
Korenz.

(855) * * * Zum Andenken der zweiten Säcularfeier des 6. Novembers v. J., als den Todestag Gustav Adolphs, beschrieb selbige der hiesige Herr Senior Seyfert und bestimmte den Ertrag zu Schulprämien. Dhngeachtet nur 50 Thlr. zusammenkamen, wurde es doch möglich, von den Zinsen dieses Capitals am heutigen Tage 5 Duzend Schreibebücher mit passendem Umschlage an die ersten Knaben und Mädchen in allen Klassen zu vertheilen. Möge auch diese, um alle Jahre wiederkehrende, kleine Spende zum Segen gereichen!

Lützen, den 6. November 1833.
v. Holleuffer,
Mitglied der Comité.

Sonntag, den 17. Novbr., predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Markendorf.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köpfler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau (Antrittspredigt).
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.
Stadt. Geboren: dem Königl. Landr. Starcke ein Sohn; dem Königl. Bauinspect. Henke eine Tochter; dem Seifensiedermeistr. Ortman eine Tochter; dem Rutscher Albrecht ein Sohn; dem Maurer Hube ein Sohn; dem Siebmachermstr. Landgraf eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Einw. Hobe mit E. M. Jänicke von Köpfschen. — Gestorben: der einzige Sohn des Böttchermstr. Schimpf, im 1sten J.; die einzige Tochter des Polizei-Sergeant Wolf, im 2ten J.; der 2te Sohn des Hausbes. Sander, im 5ten J.; der Zwillingsohn des Handarbeiters Scanevin, im 1sten Jahre.
Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Wiesemann im Venenien ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem herrschaftl. Rutscher Sommer ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der herrschaftliche Gärtner Seidel mit J. S. E. W. Leideritz von Dessau.

Im vor. St. unter den Gebornen in der Altenburg muß es statt Neck, Kette heißen.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rauchstädt.)

Geboren: dem Einw. Hildebrand ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Otto eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Müller Kohl, im 59sten J.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Dellschlager Ebersbach ein Sohn; dem Gürtlermstr. Lindner ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Haase eine Tochter; dem Einw. Hauptmann eine Tochter; dem Zimmergesellen Stoye eine Tochter; dem Glaserstr. Schernitz eine Tochter; dem Polizei-Gensd'armen Rosenthal eine Tochter; dem Schenkewirth Giermann ein Sohn; dem Einw. Dpiz ein Sohn; dem Einw. Zimmermann ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Einw. Stephan mit J. M. Wagner von Großmodelwitz. — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Hausbesizers Schulze, im 46sten J.; die hintl. Wittwe des Gerichtsschreibers Lange, im 76. J.; die jüngste Tochter des Schenkewirths Steiniger, im 1sten J.; der Steinfeker Melle, im 44sten J.; der Fuhrmannsfeierbursche Mehnert, im 40sten J.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kauf. Diez v. Leipzig, Wenzel v. Erfurt, Wiener u. Ulrich v. Magdeburg, Köchling v. Abend, Brandt v. Berlin: im Arm; die Handelsl. Born v. Wittenberg, Bose v. Leinesfelde, Musf. Spazier v. Halle: im Hirsch; die Kfl. Schweizer v. Hamburg, Wübisch v. Frankfurt a. M., Wildt u. Walter v. Magdeburg, Zilleffer v. Brüssel, Forst v. Coblenz, Sturm v. Sondershausen, Capit. Pakig v. Cöln, Buchhändl. Grau u. Stud. Debrient v. Leipzig, Landrath v. Kerzenbrock v. Helmsdorf: in d. Sonne; die Handelsl. Silbermann, Nadschewill, Mohlar v. Brody: im Stern.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe:

- 1) Carl Böhme in Copen; 2) Brigade-General v. Löwel in Erfurt; 3) Hartmann in Berlin; 4) Wilh. Bruder in Steinburg; 5) Büchsenmacher Corbe in Naumburg; 6) Schuhmacher-Herberge in Chemnitz; 7) Klemm in Pegau.

Merseburg, den 9. November 1833.

Königliches Post-Amte.
Grohmann. Bänisch.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	10	—	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	—	—
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafet	—	17	6	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

